

# Deutsche Bücher

Diese Bücher handeln von heldenmütigen Taten und Abenteuern zu Wasser und zu Lande, unter dem Meerespiegel, über den Wolken, in der Wüste Arabiens und im afrikanischen Urwald. Der Geist der Zeit zwingt heute den größten Helden die Feder in der Hand, er muß berichten, so daß Alle Theil haben können an der Kraft der kühnen Vollerbringer.



## Die Fahrt der Deutschland

Der erste authentische Bericht über die erste Handels-U-Boot-Reise von Bremen nach Baltimore und zurück. Kein Roman kann sich mit ihm vergleichen.

In unterhaltendem Erzählertone wird dem Leser vom Werden des Gedanken erzählt, von der Erbauung des Schiffes und von der Erregung bei der Abfahrt.

Dann werden der erfolgreiche Durchbruch an der englischen und französischen Kriegsschiffen vorbei, die gefährlichen Abenteuer der Ozeanreise und die Ankunft in Baltimore geschildert, die Kapitän König zu einem Soldaten der Geschichte gemacht haben.

In Deutsch oder Englisch. \$1.25.

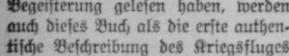
## Zeppeline über England.

Ein Tagebuch von \*\*\*

Eine meisterhafte, packende Schilderung über den Flug des Riesen-Zeppelins L-120 über London und das östliche England. Das erste in den Vereinigten Staaten erschienene Buch das die Wirklichkeit nachzuerzählt.

Abenteuer an Bord eines Zeppelins während eines langen Front-Fluges beschreibt. Tausende von Amerikanern, die Kapitän König's Buch über die erste Reise der U-Deutschland mit Begeisterung gelesen haben, werden auch dieses Buch als die erste authentische Beschreibung des Kriegesfluges eines Riesen-Zeppelins von Deutschland nach England und zurück willkommen heißen.

Preis \$1.25.



## Ayesha

von Kapitänleutnant H. von Mücke.

Eine humorvolle Beschreibung der Zerfahrten des Landungszuges der „Emden“ von den Keeling Inseln im Indischen Ocean durch das Rote Meer und quer durch die Wüste Arabiens nach Konstantinopel.

Die Fahrt des kleinen Seglers „Ayesha“ ist nicht minder bewundernswürdig als die heldenhafte Ueberwindung aller Land-Hindernisse durch diese kleine Truppe der Emden-Befahrung.

Preis \$1.25.

## „Emden“

Der vollständige authentische Bericht des Ersten Offiziers der „Emden“, über die Thätigkeit dieses berühmtesten unter den deutschen Seegigern. Unwiderstehlicher Humor und flotter Stil zeichnen diese interessante Beschreibung der Taten der kühnen „Emden“ aus, die, wie v. Mücke erzählt, trotz ihrer zerstörenden Thätigkeit im Herbst 1914 das beliebteste Schiff im Indischen Ocean war.

Preis \$1.25.

## Anzeiger-Herald Publishing Co.

109 S. Walnut. Grand Island



## Für Farm und Garten

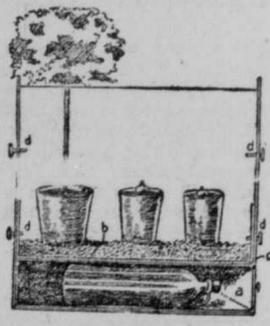
Einfache Beschaffung eines Warmbeetes.

„Einen warmen Fuß geben!“, so lautet das Recept, wenn es sich um schlechtes oder ungenügendes Fortkommen einer Zimmerpflanze handelt oder wenn sich der Gartenfreund an die Ausfaat der Weitekultur empfindlicher und langsam keimender Pflanzenarten im Zimmer heranwagt. Ohne eine gewisse Bodewärme kommen viele Sämlinge bei der erforderlichen frühen Ausfaat (Anfang bis Mitte Januar) nicht voran. Sie keimen gar nicht oder nur mangelhaft oder streifen kurz nach dem Aufgehen im Nachstadium. Es seien hier genannt: Begonien, Gloxinien, Lobelien usw.,



Pflanzen, die nur unter äußerst günstigen Bedingungen und bei früher Ausfaat volle Entwicklung in einem Jahre erlangen und zu reicher Blüte kommen. Aber auch vorjährige Pflanzen, in erster Linie Knollen, die über Winter ruhen und gegen das Frühjahr hin zu neuem Leben angeregt werden sollen, bedürfen zu vollkommener Entwicklung eines „warmen Fußes“, ebenso auch frisch verpflanzte empfindliche Topfgewächse, wie Palmen, Dracenen, Heliotrop, Gummibaum usw., so daß die Beschaffung derartiger Vorrichtungen keineswegs einen Luxus bedeutet. Wer nicht Besitzer eines Gewächshauses ist, dem sei das nachstehend beschriebene praktische und billige Verfahren empfohlen, das sich für alle Verhältnisse verwenden läßt. Dem Ganzen liegt das System der Wärmelösche zugrunde, mittelst deren wir ja imstante sind, eine gleichmäßige und langanhaltende Wärme zu entfalten; hält doch eine gute Wärmelösche ziftra 8—10 Stunden an.

Die Herstellung des ganzen Treibbeetes erfolgt in einfacher Weise; etwa wie bei Abb. 1, und zwar je nach Bestimmung höher oder niedriger



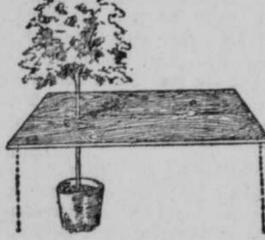
ger. Der untere Teil ist zur Aufnahme des Wärmekörpers bestimmt und wird in der Art einer herausziehbaren Tischschublade hergestellt (siehe Abbildungen 1 und 2 bei a). Die Wände dieser Schublade werden mit Filz gepolstert oder doppelwandig hergestellt. Ueber diesem Kasten ist ein starkes Drahtgitter angebracht, das als Träger der Pflanzen dient, nachdem es zunächst eine Moosschicht erhalten hat (s. Abb. 2 und bei b und c). Sehr empfehlenswert ist eine Ventilvorrichtung, mittelst deren der Drahtboden, also das eigentliche Beet gehoben werden kann. Dadurch wird eine recht vielteilige Verwendung ermöglicht. Die Wände sind dann in entsprechenden Abständen zu durchlöchern, durch die Löcher sollen die Stellstützen greifen (s. Abb. 2 bei d).

In Figur 1 sehen wir die Vorrichtung in der Weise, daß das ganze Beet bezw. der Treibkasten aus einzelnen Aufsätzen oder Rahmen besteht, die je nach Bedarf erhöht oder abgenommen werden können. Handelt es sich um Zimmerpflanzen, die entweder frisch verpflanzt worden sind, oder ein schwaches Wachstum zeigen, so muß man meist die ganze Höhe des Aufsatzes benötigen, damit der obere Pflanzenkörper Platz hat. Bei Knollen, die zum Antreiben vorbereitet werden, wie es im Februar etwa mit Knollenbegonien, Gloxinien usw. zu geschehen pflegt, genügt mittlere Höhe. Sehr stark wird das Beet abzuheben sein, bei Saat und Pflanzarbeiten.

Die Vorrichtung, wie in Fig. 2 dargestellt, zum Heben und Senken des eigentlichen Beetes, also des

Drahtgitterbeetes, dürfte wohl am praktischsten sein, da man es hier in der Hand hat, je nach der vorhandenen Bodewärme diese zu regeln, d. h. amüßlich und gleichmäßig den Wurzeln der Pflanzen zugute kommen zu lassen. Wegt man z. B. eine frisch mit kochendem Wasser gefüllte Wärmelösche in Größe der Bodenfläche — etwa 14 bei 14 Zoll — in die „Schublade“ a, so wird man in den ersten Stunden eine verhältnismäßig hohe Bodewärme erhalten, die trotz der Einlage zwischen Töpfen und „Zeitraum“ etwa 86 Grad F. betragen wird. Es empfiehlt sich daher je nach dem Empfindlichkeitsgrad der einzelnen Pflanzenart die Beetehöhe anfangs mehr oder weniger von der Wärmequelle abzurufen. Mit dem Nachlassen der Wärme wird dann ein allmähliches Senken erforderlich werden. Dieses ist bei Pflanzen in Töpfen fast ausnahmslos empfehlenswert. Bei der Treiberei von Maiblumen dürfte anfangs das Gegenteil am Platze sein. Die größtmögliche Wärme ist dabei erforderlich, und es kann der Einlay sehr tief gestellt werden, da Maiblumen bekanntlich von Anfang an große Wärme erfordern.

Die Regelung der Wärme ist nach Gefallen also sehr einfach und gut zu handhaben. Wir stellen u. a. anfangs hoch, senken dann den Einlay sehr tief stellen und im Verlauf der Beeteaufreicherung wieder hoch. Sehr zweckmäßig ist die Anbringung eines Thermometers, wie auch eines Deckels, welcher eine längere Wärmeabhaltung zuläßt. Der Deckel müßte aus mehreren Teilen bestehen, die zum Teil noch mit runder Einschnitten höherer mit Stamm verlebten Pflanzen um letzteren gepaßt werden können (Abb. 3). Bei Herstellung eines solchen Treibkastens achte man besonders auf genü-



gende Stärke des Bodens. Er soll möglichst dickwandig oder gar doppelt genommen werden. Dementsprechend müßten die doppelten Bodenbrettern Höhe oder Holz anbringen. Die Wärme wird dadurch mehr dem Innern erhalten bleiben und nach oben geführt werden.

### Altes und neues Heu.

Es ist zwar den Landwirten im allgemeinen bekannt, daß neues Heu ungesund für dieses Futtermittel in Betracht kommenden Haustieren nicht bevorzugt zuträglich ist. Weil aber doch immer solches gefüttert wird, so sei hier einiges über die Verfüttung von neuem Heu mitgeteilt.

Frisches Heu und Heu, das nicht mehr als zwei bis drei Wochen lang in der Luft gelegen hat, ist für die Verfüttung von neuem Heu mitgeteilt. Frisches Heu und Heu, das nicht mehr als zwei bis drei Wochen lang in der Luft gelegen hat, ist für die Verfüttung von neuem Heu mitgeteilt. Frisches Heu und Heu, das nicht mehr als zwei bis drei Wochen lang in der Luft gelegen hat, ist für die Verfüttung von neuem Heu mitgeteilt.

### Der kleine Schlanberger.

In ein Dorf rückt einst ein Kommando französischer Husaren ein. Eine daselbst wohnende alte Witwe trat in die Tür ihres Hauses und bat den Offizier um Schutz.

„Ich bin“, sagte sie unter anderen Beweggründen hinzu, „eine arme, alte Witwe, die ohne Ihre Gnade verloren sein würde.“ Die Tränen, mit denen sie ihre Notlage schilderte, rührten den Offizier. Er versprach ihr Schutz und hielt Wort; keiner der Heinde betrat das Haus.

### Humane Gefinnung.

Nur wenige Menschen sah ich ruhig scheinen beim eignen Mißgeschick, doch niemals fand ich einen, der nicht mit christlicher Ergebenheit Ertragen hätte seines Nächsten Leid.

Es ist leichter, tausend Frauen den Kopf zu verkehren, als einer einzigen denselben zurecht zu setzen.

Das nicht ganz trocken eingefahren wurde, wo es fest eingeflammt wird, wo jarte Teile verloren gehen, wie dies in der Praxis häufig geschieht, wird es im Laufe der Zeit ärmer an Nährstoffen und schwerer verdaulich. Es ist also beim Heu ebensoviele wie bei einem anderen Futtermittel empfehlenswert, es zu lange zu lagern, denn altes Heu hat einen bedeutend geringeren Nährwert als eine Zeit vertragenes. Ueber ein Jahr altes Heu ist meistens ein ungesundes Futter. Es hat seinen erfrischenden, angenehmen Geruch verloren, es ist von Humiden zerfallen, morisch und staubig und geräuchert leicht. In diesem Zustand wird es nicht mehr gerne genommen und wirkt wegen seiner sanftigen Beschaffenheit befeuchtend auf die Verdauungsorgane ein; man verdrängt es meistens gemengt mit anderem Futter.

### Salz für Schweine.

Das Salz ist den meisten Tieren ebenso zuträglich wie den Menschen. Tiere in widrem Zustande suchen nach Salzquellen oder Salzlecken, wo sie diejenige Naturtrieb beizubringen können. Die Schweine scheinen das Verlangen nach Salz allerdings nicht in demselben Grade zu besitzen wie die anderen Haustiere, doch nehmen sie es auch gerne sowohl auf der Weide als im Stalle, und es ist jederzeit zweckmäßig, ihnen stets Salz zugänglich zu machen. Werden die Schweine mit gekochtem Futter gefüttert, so wird das Salz durch eine mäßige Salzbeimischung verbessert und verdaulich gemacht. Das Verhältnis sollte ungefähr dasjenige sein wie bei den menschlichen Speisen. Dem Magen der Schweine wird gewöhnlich zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Es wird vorausgesetzt, daß sie lange hungern können. Diese Unachtsamkeit ist dann auch die Ursache der manigfachen, unter den Schweinen vorkommenden Krankheiten. Regelmäßige Gaben von Salz nebst etwas Sajoel und einmal wöchentlich etwas Polzohle werden dazu beitragen, daß die Tiere stets bei gutem Appetit sind, gehörig verdauen und Störungen in den Eingeweiden nicht vorkommen. Die Gesundheit und die Verdauung werden zweifelslos auch gefördert, wenn die Schweine etwas stark erhalten, oder eine kleine Gabe von Magnesia dem Futter beigemischt wird. Die Schweine leiden oft an Verdauungsbeschwerden, verursacht durch Zumeistfressen. Wenn ihnen bei solcher Gelegenheit die genannten Hilfsmittel erreichbar sind, dann führt der Naturtrieb sie darauf hin, die sie zu benötigen, wodurch der meistens folgende Durstfall verhindert wird. Zur Sommerzeit kurieren sie sich selbst, sie verhindern die Magenkrankheit durch Grasfressen, welches abführt. Zugleich verzehren sie Erde, morisches Holz und Strohstücke, welche das Gleichgewicht bei der Verdauung aufrecht erhalten.

### Das Blondhaar.

Ueber seine Bedeutung im klassischen Altertum.

Der römische Geschichtsschreiber Tacitus vermeldet, daß die Germanen mit denen die altgriechischen Feldherren in Bekleidungen, ein blauesäugiges und blondhaariges Volk gewesen seien. Er fowohl wie Julius Cäsar wissen viel zu erzählen von den Kimbern und Teutonen, von dem Schreden, den diese Riesen mit ihren blühend-blauen Augen und ihren roten und blonden langen Mähnen in Rom hervorriefen. Auch sonst sind die Schriften späterer lateinischer Geschichtsschreiber noch reich an Aufzeichnungen über die Pracht des Blondhaars der germanischen Völker. Wir erfahren, daß man zeitweilig germanisches Blondhaar in Rom einfuhrte und verhandelte, und daß die römischen Damen sich davon Verücken machten, wir erfahren aber auch, daß die gotischen und vandalischen Krieger und Kriegerinnen sehr eitel auf diesen ihren natürlichen Kopfschmuck waren. Gall doch damals das Tragen langer Haare als Zeichen eines freien Mannes.

Jedenfalls begegnen wir einer Geschichtsschreiber in der man sich von Rom aus besonders mit diesem blonden Haar beschäftigte, und mancher ist dadurch zu der Meinung gelangt, das Blondhaar sei den romanischen Völkern des Altertums erst mit den Ueberlieferungen der Germanen nach Westen als eine Massenerscheinung so recht bekannt geworden.

Wir begegnen indessen im Altertum einer früheren Periode, in der man das blonde Haar schon sehr wohl kannte. Innerhalb Griechenlands erfuhr sich das Blond der allerersten Hochschätzung. Auf der Bühne zu Athen pflegten die Schauspieler, die junge Helden darzustellen, mit blondem Haarschmuck zu erscheinen. Die Dramatiker Euripides und Sophokles sind der Meinung, daß Iphigenie, Elektra, Orestes, Agamemnon, sein Bruder Menelaos, sogar die Mutter Klytemnestra blondhaarig seien. Blond ist die Locke, die das Erkennungszeichen zwischen den Geschwistern Elektra und Orestes auf dem Grabe Agamemnons wird. Der Gott des Weines, Dionysos, ist dem Euripides ein blondhaariger Gott; merkwürdigerweise aber hat er schwarze Augenbrauen. Der Dichter Virgil nennt sowohl die Göttin Athene wie auch die Chariten, die Anmutgöttinnen, blond.

In diesen klassischen Zeiten sehen wir nicht nur die Dichter, sondern auch die Maler und Bildhauer mit Vorliebe das Goldblond der Haare darstellen. Im britischen Museum zu London befindet sich der berühmte Kopf einer Melpomene, auf dem man noch deutlich die Spuren von durchscheinendem Hellgold sieht, mit dem der Haarschmuck des Kopfes überzogen war. In vielen anderen Bildhauerwerken sieht man noch Reste von Strohgelb, Orangeblond und Gold, mit dem der Marmor der Haarpartien getönt und durchtränkt war. Betrachtet man aber aus späterer Zeit die Sammlungen sogenannter Langhaarsfiguren, jene feindlichen Nippischen des griechischen Altertums, so wird man sich wundern, wie viele von den kleinen Figuren hellgelbes, blondes, bräunlich-blondes Haar tragen, und wie selten Schwarz und dunkle Farben überhaupt erscheinen. — Sollte man nach all dem noch lächeln, daß es sich hier nur um künstliche Moderscheinungen handle, so lehrt uns ein Blick auf die allerälteste griechische Kulturperiode, auf die Zeit Homers, daß die Künstler und Dichter der klassischen Zeit übereinstimmen mit dem Dichter der Ilias und Odyssee. Nicht nur Menelaos ist diesem ein „blonder“ Mann, blond nennt sich Homer vor allem seine beiden Haupthelden, Odysseus wie auch Achilles. Die Göttinnen Athene und Demeter sind ihm blond; in den sogenannten homerischen Hymnen ist Bacchus „blondhäutig“, ebenso wie der Musengott Apollo.

Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß ein großer Teil der griechischen Stämme selber blond gewesen ist. Archäologie, Dichtung, Geschichte und viele besondere Beobachtungen lehren, daß insbesondere die dorisch-hellenischen Völkerstämme blonde, ja auch blaueäugige Menschen waren, daß dazu aus Thracien fortwährend ein weiterer blonder Zugang kam, während das jonische Element, das vielfach mit semitischen und phönizischen Völkern durchsetzt war, in der Hauptfache die schwarzhaarigen Volksbestandteile gebracht zu haben scheint. Aus Versehen aber wissen wir, daß die Perserwelt selber samt ihrer Aristokratie viele blondhaarige Elemente enthalten haben muß.

Aus diesen und anderen Umständen hat man sogar das Blond als das Kennzeichen der sogenannten großen arischen, indogermanischen Völkerfamilie ansehen wollen. In der Tat scheint es, daß das Blond so recht entworfen und herrschend als Stammeseigenlichkeit nur bei den Völkern der sogenannten „australischen“ Rasse auftritt, die ja mit der arischen ziemlich zusammenfällt.

Wenn Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand, heißt es. Es scheint also, daß nicht jeder sein Amt von Gott erhalten hat.

## Das Blondhaar.

Ueber seine Bedeutung im klassischen Altertum.

Der römische Geschichtsschreiber Tacitus vermeldet, daß die Germanen mit denen die altgriechischen Feldherren in Bekleidungen, ein blauesäugiges und blondhaariges Volk gewesen seien. Er fowohl wie Julius Cäsar wissen viel zu erzählen von den Kimbern und Teutonen, von dem Schreden, den diese Riesen mit ihren blühend-blauen Augen und ihren roten und blonden langen Mähnen in Rom hervorriefen. Auch sonst sind die Schriften späterer lateinischer Geschichtsschreiber noch reich an Aufzeichnungen über die Pracht des Blondhaars der germanischen Völker. Wir erfahren, daß man zeitweilig germanisches Blondhaar in Rom einfuhrte und verhandelte, und daß die römischen Damen sich davon Verücken machten, wir erfahren aber auch, daß die gotischen und vandalischen Krieger und Kriegerinnen sehr eitel auf diesen ihren natürlichen Kopfschmuck waren. Gall doch damals das Tragen langer Haare als Zeichen eines freien Mannes.

Jedenfalls begegnen wir einer Geschichtsschreiber in der man sich von Rom aus besonders mit diesem blonden Haar beschäftigte, und mancher ist dadurch zu der Meinung gelangt, das Blondhaar sei den romanischen Völkern des Altertums erst mit den Ueberlieferungen der Germanen nach Westen als eine Massenerscheinung so recht bekannt geworden.

Wir begegnen indessen im Altertum einer früheren Periode, in der man das blonde Haar schon sehr wohl kannte. Innerhalb Griechenlands erfuhr sich das Blond der allerersten Hochschätzung. Auf der Bühne zu Athen pflegten die Schauspieler, die junge Helden darzustellen, mit blondem Haarschmuck zu erscheinen. Die Dramatiker Euripides und Sophokles sind der Meinung, daß Iphigenie, Elektra, Orestes, Agamemnon, sein Bruder Menelaos, sogar die Mutter Klytemnestra blondhaarig seien. Blond ist die Locke, die das Erkennungszeichen zwischen den Geschwistern Elektra und Orestes auf dem Grabe Agamemnons wird. Der Gott des Weines, Dionysos, ist dem Euripides ein blondhaariger Gott; merkwürdigerweise aber hat er schwarze Augenbrauen. Der Dichter Virgil nennt sowohl die Göttin Athene wie auch die Chariten, die Anmutgöttinnen, blond.

In diesen klassischen Zeiten sehen wir nicht nur die Dichter, sondern auch die Maler und Bildhauer mit Vorliebe das Goldblond der Haare darstellen. Im britischen Museum zu London befindet sich der berühmte Kopf einer Melpomene, auf dem man noch deutlich die Spuren von durchscheinendem Hellgold sieht, mit dem der Haarschmuck des Kopfes überzogen war. In vielen anderen Bildhauerwerken sieht man noch Reste von Strohgelb, Orangeblond und Gold, mit dem der Marmor der Haarpartien getönt und durchtränkt war. Betrachtet man aber aus späterer Zeit die Sammlungen sogenannter Langhaarsfiguren, jene feindlichen Nippischen des griechischen Altertums, so wird man sich wundern, wie viele von den kleinen Figuren hellgelbes, blondes, bräunlich-blondes Haar tragen, und wie selten Schwarz und dunkle Farben überhaupt erscheinen. — Sollte man nach all dem noch lächeln, daß es sich hier nur um künstliche Moderscheinungen handle, so lehrt uns ein Blick auf die allerälteste griechische Kulturperiode, auf die Zeit Homers, daß die Künstler und Dichter der klassischen Zeit übereinstimmen mit dem Dichter der Ilias und Odyssee. Nicht nur Menelaos ist diesem ein „blonder“ Mann, blond nennt sich Homer vor allem seine beiden Haupthelden, Odysseus wie auch Achilles. Die Göttinnen Athene und Demeter sind ihm blond; in den sogenannten homerischen Hymnen ist Bacchus „blondhäutig“, ebenso wie der Musengott Apollo.

Man wird nicht fehl gehen, wenn man annimmt, daß ein großer Teil der griechischen Stämme selber blond gewesen ist. Archäologie, Dichtung, Geschichte und viele besondere Beobachtungen lehren, daß insbesondere die dorisch-hellenischen Völkerstämme blonde, ja auch blaueäugige Menschen waren, daß dazu aus Thracien fortwährend ein weiterer blonder Zugang kam, während das jonische Element, das vielfach mit semitischen und phönizischen Völkern durchsetzt war, in der Hauptfache die schwarzhaarigen Volksbestandteile gebracht zu haben scheint. Aus Versehen aber wissen wir, daß die Perserwelt selber samt ihrer Aristokratie viele blondhaarige Elemente enthalten haben muß.

Aus diesen und anderen Umständen hat man sogar das Blond als das Kennzeichen der sogenannten großen arischen, indogermanischen Völkerfamilie ansehen wollen. In der Tat scheint es, daß das Blond so recht entworfen und herrschend als Stammeseigenlichkeit nur bei den Völkern der sogenannten „australischen“ Rasse auftritt, die ja mit der arischen ziemlich zusammenfällt.

Wenn Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand, heißt es. Es scheint also, daß nicht jeder sein Amt von Gott erhalten hat.

## Ansbrüten der Krokodileier.

Daß die noch unausgebrochenen Krokodile aus dem Innern der Eier einen selbst durch die bedeckende Sandhülle deutlich vernehmbar Schrei ausstoßen, hat bereits vor mehreren Jahren Dr. Wäpflow am Crocodylus madagascariensis beobachtet. Diese Töne werden, ähnlich wie die den menschlichen Schreden begleitenden Geräusche, bei geschlossenem Munde hervorgebracht und durch jegliche Erschütterung, die das Ei erleidet, bewirkt, im Laboratorium z. B. durch Klopfen oder lautes Vorbeigehen an dem Behälter, in dem die Eier liegen.

In der Natur spielen die in der Entwicklung vorgeschrittenen Jungen die Erschütterung des Erdbodens, wenn das Weibchen aus dem Wasser kommt, um dem Nest seinen alltäglichen Besuch abzutun. Der von ihnen ausgestoßene Schrei ist für die Alte das Signal, den Sand aus der Grube wegzufahren, so daß die Jungen austreten können. Freiere Beobachtung machte nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Knowledge“ Dr. W. A. Lamborn am Crocodylus niloticus zu Lagos. Durch trübende Töne unterhalb eines Weges veranlaßt, grub er nach und fand in einer Tiefe von etwa 18 Zoll 13 Eier, die sämtlich bis auf ein schlechtes aufgebrochen waren. Eine halbe Stunde nachdem sie ausgegraben worden waren, schlüpfen alle jungen Krokodile aus.

In England müssen die Hotels Bier sparen, damit die Arbeiter an Bier nicht zu kurz kommen. Wenn William Jennings Bryan es hört, wird er ein Gesicht machen, als wenn er gerade eine in Sensoffer marinirte Citrone geschluckt hätte.

### Regelmäßige Vereins-Veranstaltungen.

Plattdeutscher Verein — jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal.

Liederkränz — jeden ersten Sonntag im Monat während der Monate November bis Mai, Nachmittags 3 Uhr.

Deutscher Landwehr-Verein — jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 2 Uhr, im Liederkränz-Lokal.

Germanisch-Jüdische — Veranstaltungen jeden zweiten und vierten Freitag, Abends 8 Uhr, im Liederkränz-Lokal.

## forni's Alpenkräuter

Es ist ein Heilmittel, welches die Probe eines mehr als hundertjährigen Gebrauchs bestanden hat. Es verbessert das Blut; es kräftigt und belebt das ganze System, und verleiht den Lebensorganen Stärke und Ausdauer. Weis es aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet ist, so kann dessen Gebrauch dem Körper nur vorteilhaft sein. Es gibt wenig, wenn überhaupt etwas, das ihm gleich käme bei der Behandlung von Grippe, Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nierenleiden.

Keine Apothekenbesuche; nur durch Spezialagenten zu beziehen. Man schreibt an Dr. Peter Fahrney & Sons Co. 2501-17 Washington Blvd. Chicago, Ill. (Schrift in Canada geliefert)

— Dr. Fahrney's Medizin in Menck's Laden zum Verkauf, 122 bis 124 westl. 4. Straße. Louise Spangenberg, Agent.

## Ayesha

VON KAPITÄNLEUTNANT VON MÜCKE

Eine Schilderung der Abenteuer des von der „Emden“ auf Keeling Island zurückgebliebenen Landungszuges von Kapitänleutnant v. Mücke

In deutscher oder englischer Sprache. Preis \$1.25 — Per Post \$1.35

Anzeiger-Herald Publ. Co. Grand Island, Nebr.